

# **Prüfet Alles**

**Zweimonatsschrift  
zum Studium des ursprünglichen Evangeliums**

Herausgegeben von den  
Christadelphian-Gemeinden  
Deutschlands

**55. Jahrgang, Heft 5, September/Oktober 2002**

## **Inhalt**

Martin Bogner

Toleranz aus biblischer Sicht

Reinhart Sieber

Philister in Geschichte und Prophetie

# Toleranz aus biblischer Sicht

Martin Bogner

Bitte lesen Sie zuerst 3.Mose 18,24-30 und 19,1-18.

„Ihr sollt euch durch nichts derartiges verunreinigen. Denn durch das alles haben sich die Heiden verunreinigt, die ich vor euch her ausstoßen will. Und dadurch ist das Land verunreinigt worden. Darum will ich ihre Missetat an ihm heimsuchen, dass das Land seine Einwohner ausspeie. Ihr aber sollt meine Satzungen und Rechte beobachten und keinen dieser Gräuel verüben, weder der Einheimische noch der Fremdling, der unter euch wohnt; denn alle diese Gräuel haben die Leute dieses Landes getan, die vor euch waren, wodurch das Land verunreinigt worden ist. Damit euch nun das Land nicht ausspeie, wenn ihr es verunreinigt, wie es die Heiden ausgespiesen hat, die vor euch gewesen sind, so soll jeder, der einen dieser Gräuel tut, jede Seele, die dergleichen verübt, mitten aus ihrem Volk ausgerottet werden. So beobachtet denn meine Verordnungen, dass ihr keinen von den gräulichen Gebräuchen übt, die man vor euch geübt hat, und euch dadurch nicht verunreinigt. Ich, der HERR, bin euer Gott! Und der HERR redete zu Mose und sprach: Rede mit der ganzen Gemeinde der Kinder Israel und sprich zu ihnen: *Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, der HERR, euer Gott!* Jedermann fürchte seine Mutter und seinen Vater und beobachte meine Sabbate; denn ich, der HERR, bin euer Gott. Ihr sollt euch nicht an die Götzen wenden und sollt euch keine gegossenen Götter machen, denn ich, der HERR, bin euer Gott“ (3.Mose 18,24-19,4).

Fast in jeder Zeitung, die ich lese, finde ich einen Artikel oder Hinweis auf die Toleranz. Es gibt Aktionen und Vereine für Toleranz; der Zentralrat der Muslime in Deutschland beteuert, der Islam sei tolerant. Was bedeutet dieser Begriff für uns? Die Kapitel 18 und 19 im 3. Buch Mose haben mich angeregt, mir darüber Gedanken zu machen.

Wenn wir die Gebote und Satzungen aus 3. Mose lesen, dann finden wir wenig Spielraum für Grauzonen, sondern klare Anweisungen, deren Übertretung oder Missachtung sogleich den Tod zur Folge hat. Wer die Gebote allerdings einhält, wird am Leben bleiben und dessen Ernte wird gesegnet sein. Schonungslos und offen, als warnendes Beispiel, werden in 3. Mose 18 all die gräulichen Gebräuche der Kanaaniter aufgezählt, um derentwillen sie aus dem Lande vertrieben und mehr oder weniger durch das Volk Israel mit der Hilfe Gottes ausgerottet wurden. Ähnliche Gräuel sind auch heutzutage im christlichen Abendland noch sehr häufig anzutreffen. Steht die Bibel also im Gegensatz zu der heutzutage oft geforderten Toleranz?

Nun haben wir gerade in jüngster Zeit erfahren müssen, welches Leid religiöse Intoleranz auf der ganzen Welt verursacht. Der Begriff Toleranz wurde in der Vergangenheit häufig im Zusammenhang mit Rassismus benutzt. Für die Faschisten und

Neonazis ist die Intoleranz, das Gegenteil der Toleranz, geradezu das Markenzeichen, das Aushängeschild: Ausländer sollen raus, Fremde sollen weniger Rechte haben, andere Hautfarbe soll verachtet werden.

Nach den islamischen Anschlägen vom 11. September 2001 zielt der Begriff jedoch zunehmend auf das religiöse Leben der Menschen. Schon immer standen sich die Toleranz und bestimmte Religionen im Weg, das Christentum und das Judentum nicht ausgenommen. Es ist ein Begriff, den wir so direkt in der Bibel nicht finden. Er stammt von dem lateinischen Verb „tolerare“ ab, was „erdulden“ oder „ertragen“ bedeutet.

Betrachten wir zunächst das Gesetz des Alten Bundes: Ist es tolerant? Ist umgekehrt Gott gar intolerant? Das Gesetz zumindest duldet dem Buchstaben nach keine Abweichungen. Es schreibt genau vor, was der Israelit zu tun oder zu lassen hat, setzt genaue Grenzen. Das wichtigste Gebot ist, dass außer dem Gott Jahwe keine anderen Götter verehrt werden dürfen. In diesem Punkt gibt es keinerlei Toleranz. Das war und ist das erste Gebot für das Volk, an dem Gott zeigt, wie Er in der Vergangenheit und Gegenwart der Menschheitsgeschichte wirkte, wirkt und auch in der Zukunft wirken wird. Dieses erste Gebot gilt genauso auch für uns.

Vielleicht sollten wir an dieser Stelle gleich klären, wo Toleranz möglich ist und welche Toleranzen es gibt. Dieser Begriff ist doch in erster Linie für Menschen gedacht, die *einander* in ihrer Verschiedenheit ertragen sollen. Nun aber wird gerade uns, weil wir an den einen „einzigen Gott Jahwe“ glauben, von vielen Menschen Intoleranz vorgeworfen, ebenso den Moslems, weil sie Allah verehren. Ist dies berechtigt?

Nein, denn nur weil wir Christen an *einen* Gott glauben, kann man uns doch noch nicht Intoleranz vorwerfen! Zwar akzeptieren wir keine Verfälschung des Wortes Gottes, dennoch sind wir Andersgläubigen gegenüber tolerant. Aus unserer Sicht kann jeder glauben, was er für richtig hält. Von dem lebendigen Gott kann man allerdings keine Toleranz gegenüber anderen Göttern erwarten. Solange ich jemanden ertrage, toleriere ich ihn. Und nur weil ich davon überzeugt bin, dass es nur *einen* Gott gibt, heißt das ja nicht gleich, dass ich andere Menschen nicht tolerieren oder ertragen will. Das bedeutet, dass ich, auch wenn ich die Religion eines anderen und damit vielleicht seinen Gott und seinen Glauben nicht teile, ihn dennoch ertragen kann, denn warum sollte ich gegen ihn etwas unternehmen?

Ist der Anspruch der Bibel, die einzig wahre Informationsquelle über den einzig wahren Gott zu sein, nicht intolerant? Führen die verschiedenen Religionen nicht alle zum gleichen Gott, wie viele Humanisten und Philosophen meinen? Sind sie nicht nur unterschiedliche Entwicklungsstufen auf dem Weg dahin?

Dieser Gedanke ist nicht schlüssig. Gern halten die Menschen heute Wahrheit für relativ. In Bezug auf moralisch-ethische Werte und religiöse Lehren sind sie tolerant, weil sie meinen, dass es keinen absoluten Bezugspunkt gibt. Wenn aber Gott existiert, gibt es

einen absoluten Bezugspunkt. Dann ist nicht die Meinung der Menschen maßgebend, sondern allein die Wahrheit Gottes. Und dann ist es einfach nicht möglich, dass all die unterschiedlichen und oft gegensätzlichen religiösen „Wahrheiten“ und Wertsysteme vom gleichen Gott stammen und zum gleichen Gott hinführen. Und dann sind sie keineswegs alle wahr, sondern entweder menschliche Vorstellungen oder aber Götzendienst.

Das ist keine Intoleranz und Diskriminierung Andersdenkender, sondern einfach eine Beschreibung des Sachverhalts. Gott möchte sich zweifellos durch seinen Sohn Jesus allen Menschen offenbaren, „denn also hat Gott die Welt geliebt ...“ (Joh 3,16). Unser Ziel muss sein, die Wahrheit zu vertreten. Toleranz gegenüber einer Lehre, die nicht der Realität entspricht, schafft eine trügerische Scheinsicherheit und fördert die Gleichgültigkeit. Es wäre wie Toleranz gegenüber einer nicht tragfähigen Brücke. Auch diese bricht ja erst dann, wenn es darauf ankommt. Verlasse ich mich auf einen nicht realen Gott oder folge ich einem falschen Glauben, habe ich eben, wenn es darauf ankommt, keine Hoffnung auf die Errettung vom Tode.

So müssen wir es akzeptieren, dass wir nicht tolerant sein können, wenn es um den einzigen lebendigen Gott geht, der die ganze Welt und uns erschaffen hat. Wenn wir unseren Glauben, dass die Bibel Gottes Wort und allein gültige Wahrheit für uns ist, verteidigen, sind wir deshalb intolerant? Ich zumindest will meine Erkenntnis nicht mit Gewalt allen anderen Menschen aufzwingen, sondern nur den Menschen vom Evangelium erzählen, die ein offenes Ohr dafür haben, diese Botschaft zu empfangen. Ich versuche, die mir fremden Eigenarten und Bräuche der verschiedenen Menschen und Völker zu respektieren, auch ihren Glauben. Denn nur, wer Toleranz und Respekt zeigt, wird angehört. Betrachten wir zum Beispiel ein solches Verhalten an einem Apostel wie Petrus:

„Es hörten aber die Apostel und die Brüder, die in Judäa waren, dass auch die Heiden das Wort Gottes angenommen hätten. Und als Petrus nach Jerusalem hinaufkam, machten die aus der Beschneidung ihm Vorwürfe und sprachen: Du bist zu unbeschnittenen Männern hineingegangen und hast mit ihnen gegessen! Da hob Petrus an und erzählte ihnen alles der Reihe nach und sprach: Ich war in der Stadt Joppe und betete; da sah ich in der Verzückung ein Gesicht, ein Gefäß herabkommen, wie ein großes, leinenes Tuch, das an vier Enden vom Himmel herniedergelassen wurde, und es kam bis zu mir. Als ich nun hineinblickte und es betrachtete, sah ich die vierfüßigen Tiere der Erde und die wilden und kriechenden Tiere und die Vögel des Himmels. Und ich hörte eine Stimme, die zu mir sprach: Steh auf, Petrus, schlachte und iss! Ich aber sprach: Keineswegs, Herr; denn nie ist etwas Gemeines oder Unreines in meinen Mund gekommen! Aber eine Stimme vom Himmel antwortete mir zum zweitenmal: Was Gott gereinigt hat, das halte du nicht für gemein! Dies aber geschah dreimal, und alles wurde wieder hinaufgezogen in den Himmel“ (Apg 11,1-10).

So fing es an: Die Jünger Jesu, die ja Juden waren und durch das Gesetz des Alten Bundes die Absonderung von den Heiden verinnerlicht hatten, mussten Toleranz lernen

gegenüber den fremden Völkern, ihren Essgewohnheiten, ihren sonstigen Bräuchen. Allein das Speisegesetz, die Unterscheidung der reinen und unreinen Tiere, über Bord zu werfen, muss für den ernsthaften und gläubigen Juden ein gewaltiger Vorgang gewesen sein. Damit wurde auch klar, dass es mit der bis dahin geltenden Haltung Gottes vorbei war, Israel als auserwähltes Volk zu bevorzugen. Nach dem Tod und der Auferstehung Jesu konnte auf der ganzen Welt jeder Mensch an den Verheißungen Abrahams teilhaben – wenn er daran glaubte. Diese Erkenntnis trennte und schied endgültig die gesetzestreuenden Juden von den christlichen Juden.

Paulus ist besonders interessant im Hinblick auf Toleranz. Er ist eigentlich von seinem Charakter her anfänglich ein intoleranter blinder Eiferer gewesen, der die ersten Christen so unerträglich fand, dass er sie verfolgte, verhaften und sogar töten ließ. Die Menschen, die er im Namen der Priesterschaft verfolgte, waren keine Fremden, sondern Juden, die nach seinen Vorstellungen durch ihren Glauben an Jesus als Gottes Sohn den Namen Gottes verlästerten. Aber Jesus zwang ihn zur Toleranz, ja, er wurde zu demjenigen, der seine tolerante Haltung schon wieder fast mit Eifer verteidigte, wie wir in 1.Korinther 9,19-23 lesen:

„Denn wiewohl ich frei bin von allen, habe ich mich doch allen zum Knecht gemacht, um ihrer desto mehr zu gewinnen. Den Juden bin ich wie ein Jude geworden, auf dass ich die Juden gewinne; denen, die unter dem Gesetz sind, bin ich geworden, als wäre ich unter dem Gesetz – obschon ich nicht unter dem Gesetz bin –, damit ich die unter dem Gesetz gewinne; denen, die ohne Gesetz sind, bin ich geworden, als wäre ich ohne Gesetz – wiewohl ich nicht ohne göttliches Gesetz lebe, sondern in dem Gesetz Christi –, damit ich die gewinne, welche ohne Gesetz sind. Den Schwachen bin ich wie ein Schwacher geworden, damit ich die Schwachen gewinne; ich bin allen alles geworden, damit ich allenthalben etliche rette. Alles aber tue ich um des Evangeliums willen, um an ihm teilzuhaben.“

Auch Jesus selbst war in vieler Hinsicht sehr tolerant, in anderen Fällen unnachgiebig und unduldsam. Jeder Mensch, der ein Problem oder eine Krankheit hatte, konnte zu ihm kommen und wurde geheilt. Gegen die Pharisäer und Schriftgelehrten war Jesus jedoch unduldsam und unnachgiebig. Lesen wir dazu in Lukas 5,27-32:

„Und danach ging er hinaus und sah einen Zöllner, mit Namen Levi, am Zollhaus sitzen und sprach zu ihm: Folge mir nach! Und er verließ alles, stand auf und folgte ihm nach. Und Levi machte ihm ein großes Mahl in seinem Haus; und da war eine große Menge von Zöllnern und anderen, die mit ihnen zu Tisch lagen. Und die Pharisäer und ihre Schriftgelehrten murrten gegen seine Jünger und sprachen: Warum esst und trinkt ihr mit den Zöllnern und Sündern? Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Nicht die Gesunden brauchen einen Arzt, sondern die Kranken; ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder zur Buße.“

Jesus nahm sich der Außenseiter, der Verachteten an, die von der übrigen Gesellschaft wegen ihrer Tätigkeit für den römischen Staat geächtet wurden: die Ausgestoßenen, die Zöllner, die Kranken und auch die Kinder: Jesus hatte keine Berührungsängste. Alle durften zu ihm kommen. Seine Toleranz war nicht die der gleichgültigen Duldung, sondern der bewussten Annahme.

„Und sie brachten Kinder zu ihm, damit er sie anrührte. Die Jünger aber fuhren sie an. Als aber Jesus es sah, wurde er unwillig und sprach zu ihnen: Lasst die Kinder zu mir kommen! Wehrt ihnen nicht! Denn solchen gehört das Reich Gottes. Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht aufnimmt wie ein Kind, wird dort nicht hineinkommen. Und er nahm sie in seine Arme, legte die Hände auf sie und segnete sie“ (Mark 10,13-16).

Auch die Kinder gehören zu den Schwachen der Gesellschaft, die oftmals von den Erwachsenen als lästige Störenfriede empfunden und weggescheucht werden. Aber Jesus empfand anders, er stellte den kindlichen Charakter sogar als Vorbild hin:

„Und als Jesus ein Kind herbeigerufen hatte, stellte er es in ihre Mitte und sprach: Wahrlich, ich sage euch, wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr keinesfalls in das Reich der Himmel hineinkommen. Darum, wenn jemand sich selbst erniedrigen wird wie dieses Kind, der ist der Größte im Reich der Himmel; und wenn jemand ein solches Kind aufnehmen wird in meinem Namen, nimmt er mich auf. Wenn aber jemand einem dieser Kleinen, die an mich glauben, Anlass zur Sünde gibt, für den wäre es besser, dass ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde. Wehe der Welt der Verführungen wegen! Denn es ist notwendig, dass Verführungen kommen. Doch wehe dem Menschen, durch den die Verführung kommt! Wenn aber deine Hand oder dein Fuß dir Anlass zur Sünde gibt, so hau ihn ab und wirf ihn von dir! Es ist besser für dich, lahm oder als Krüppel in das Leben hineinzugehen, als mit zwei Händen oder mit zwei Füßen in das ewige Feuer geworfen zu werden. Und wenn dein Auge dir Anlass zur Sünde gibt, so reiße es aus und wirf es von dir! Es ist besser für dich, einäugig in das Leben hineinzugehen, als mit zwei Augen in die Hölle des Feuers geworfen zu werden. Seht zu, dass ihr nicht eines dieser Kleinen verachtet! Denn ich sage euch, dass ihre Engel in den Himmeln allezeit das Angesicht meines Vaters schauen, der in den Himmeln ist“ (Matth 18,2-10).

Hier erkennen wir, dass Jesus auch Grenzen setzte. An diesem Punkt, wenn nämlich ein Mensch das unwissende, naive und vertrauensvolle Kind zum Bösen verführt, ist es mit der Toleranz vorbei. Jesus wusste, dass Verführer kommen werden, die mit Charisma und Versprechen die Kinder und Jugendlichen um sich sammeln und viel Leid anrichten werden. Gerade in jüngerer Zeit gibt es immer mehr junge Menschen, die sich – nach der islamischen Erwartung, sofort in das Paradies zu gelangen – mit Sprengstoff selbst in die Luft sprengen, um möglichst viele Feinde mit sich in den Tod zu reißen. Besonders in

Israel hat die Intoleranz zu einem kaum steigerungsfähigen Hass geführt. Palästinenser und Juden können einander nicht mehr ertragen, jede Gewalttat erzeugt einen noch härteren Gegenschlag. Es scheint keinen Ausweg mehr zu geben, keine Hoffnung auf Frieden. Diese Völker können im Land Israel nicht friedlich zusammen leben.

Im technischen Bereich sind Toleranzen ein sehr wichtiger Begriff. Da ist von Toleranzgrenzen die Rede und von *Passungen*, also Teilen, die möglichst gut zueinander passen, aber auch mit einem noch vertretbaren Aufwand hergestellt werden sollen. Was nicht zusammenpasst, kann eventuell noch nachgearbeitet werden. So ist es auch mit den Menschen. Wenn zum Beispiel ein Ehepaar dauernd streitet, sagt man: „Die passen nicht zueinander.“ Das lässt sich auch auf die Gemeindeglieder anwenden. Auch sie müssen nämlich zueinander passen, wenn sie sich als lebendige Steine in dem großen Tempelbau einfügen wollen, wie es Paulus so schön ausdrückt:

„Jetzt aber, in Christus Jesus, seid ihr, die ihr einst fern wart, durch das Blut des Christus nahe geworden. Denn er ist unser Friede. Er hat aus beiden eins gemacht und die Zwischenwand der Umzäunung, die Feindschaft, in seinem Fleisch abgebrochen. Er hat das Gesetz der Gebote in Satzungen beseitigt, um die zwei – Frieden stiftend – in sich selbst zu einem neuen Menschen zu schaffen und die beiden in einem Leib mit Gott zu versöhnen durch das Kreuz, durch das er die Feindschaft getötet hat. Und er kam und hat Frieden verkündigt euch, den Fernen, und Frieden den Nahen. Denn durch ihn haben wir beide durch einen Geist den Zugang zum Vater. So seid ihr nun nicht mehr Fremde und Nichtbürger, sondern ihr seid Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen. Ihr seid aufgebaut auf der Grundlage der Apostel und Propheten, wobei Christus Jesus selbst Eckstein ist. In ihm zusammengefügt, wächst der ganze Bau zu einem heiligen Tempel im Herrn, und in ihm werdet auch ihr mitaufgebaut zu einer Behausung Gottes im Geist“ (Eph 2,13-22).

Die verschiedenen Steine müssen angepasst werden, sie müssen einigermaßen gleiche Form und Maße annehmen, damit sie zueinander passen, zusammengefügt werden können, wobei der Eckstein die Grundform vorgibt. Deshalb müssen wir unsere Ecken und Kanten abschleifen lassen, indem wir dulden und einer des andern Last ertragen und einer den anderen höher achtet als sich selbst. Werden wir aber dadurch zu vollkommenen Steinen?

Anfangs kam die Frage auf, ob Gott tolerant sei. Nicht gegenüber anderen Göttern, aber vielleicht gegenüber den Menschen? Ist die Gnade nicht etwa eine Art Toleranz? Denn wir sind unvollkommen und haben kein Recht auf Errettung, aus eigener Kraft sind wir nicht brauchbar. Es ist Gottes Gnade, die uns rettet, wie wir lesen:

„Jetzt aber ist ohne Gesetz Gottes Gerechtigkeit geoffenbart worden, bezeugt durch das Gesetz und die Propheten: Gottes Gerechtigkeit aber durch Glauben an Jesus Christus für alle, die glauben. Denn es ist kein Unterschied, denn alle haben

gesündigt und erlangen nicht die Herrlichkeit Gottes und werden umsonst gerechtfertigt durch seine Gnade, durch die Erlösung, die in Christus Jesus ist“ (Röm 3,21-24).

Also übt Gott uns gegenüber eine gewisse Toleranz. Er lässt unseren Fehlern und Schwächen einen Spielraum, den wir aber nicht mutwillig übertreten sollten.

Bleiben wir aber noch bei dem Bild des Tempels und der lebendigen Steine. Was ist es denn, was im Allgemeinen Abneigung, Intoleranz, Zwietracht unter den Menschen vermindert? Es sind die Gemeinsamkeiten. Was aber haben wir, die Christadelphians aus vielen Nationen, gemeinsam? Welches Band verbindet uns? Wiederum gibt uns Paulus eine Antwort:

„Ich ermahne euch nun, ich, der Gefangene im Herrn: Wandelt würdig der Berufung, mit der ihr berufen worden seid, mit aller Demut und Sanftmut, mit Langmut, einander in Liebe ertragend! Befleißigt euch, die Einheit des Geistes zu bewahren durch das *Band* des Friedens: Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen worden seid in einer Hoffnung eurer Berufung! Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller, der über allen und durch alle und in allen ist“ (Eph 4,1-6).

Viele Gemeinsamkeiten werden hier aufgezählt. Dadurch wird es möglich, dass zum Beispiel die Älteren die Eigenarten der Jungen, ihre Andersartigkeit, ertragen und akzeptieren und umgekehrt. Insofern kann man nicht sagen, in der Bibel wird Intoleranz gepredigt.

Ein weiteres Argument, dass die christliche Botschaft auch der Toleranz entspricht, finden wir in Römer 13,1-7:

„Jedermann sei den obrigkeitlichen Gewalten untertan; denn es gibt keine Obrigkeit, die nicht von Gott wäre; die vorhandenen aber sind von Gott verordnet. Wer sich also der Obrigkeit widersetzt, der widerstrebt der Ordnung Gottes; die aber widerstreben, ziehen sich selbst die Verurteilung zu. Denn die Herrscher sind nicht wegen guten Werken zu fürchten, sondern wegen bösen! Willst du also die Obrigkeit nicht fürchten, so tue das Gute, dann wirst du Lob von ihr empfangen! Denn sie ist Gottes Dienerin, zu deinem Besten. Tust du aber Böses, so fürchte dich! Denn sie trägt das Schwert nicht umsonst; Gottes Dienerin ist sie, eine Rächerin zur Strafe an dem, der das Böse tut. Darum ist es notwendig, untertan zu sein, nicht allein um der Strafe, sondern auch um des Gewissens willen. Deshalb zahlt ihr ja auch Steuern; denn sie sind Gottes Diener, die eben dazu bestellt sind. So gebt nun jedermann, was ihr schuldig seid: Steuer, dem die Steuer, Zoll, dem der Zoll, Furcht, dem die Furcht, Ehre, dem die Ehre gebührt.“

Damit steht die christliche Lehre im Gegensatz zum Islam, wo es keine Trennung von



Religion und Staat gibt. Das Gesetz des Staates ist auch das des Islam – und keine andere Religion wird im islamischen Staat geduldet. So ist es Heuchelei, wenn islamische Geistliche in Deutschland behaupten, sie bekennen sich zum demokratischen Grundgesetz. Denn das hat wenig Übereinstimmung mit islamischem Recht.

Paulus schrieb hier diese Anweisungen über die Obrigkeit an die christliche Gemeinde zu Rom, dem Zentrum einer gewiss nicht christlichen oder Gott wohl gefälligen Macht, und trotzdem fordert er Unterordnung und Respekt. Vorbild dafür war wieder Jesus, der zu den Pharisäern sagte beim Zeichnen der Münze: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!“ (Matth 22,21)

Jesus ist unser Vorbild. Er verteidigte die Wahrheit unerschütterlich, und in der Auseinandersetzung mit den Pharisäern und Schriftgelehrten könnte man ihm – vom humanistischen Standpunkt aus – tatsächlich Intoleranz vorwerfen. Auch den folgenden Ausspruch hat eine Zeitschrift im Zusammenhang mit der Intoleranz der Religionen zitiert:

„Jeder nun, der sich vor den Menschen zu mir bekennen wird, zu dem werde auch ich mich bekennen vor meinem Vater, der in den Himmeln ist. Wer aber mich vor den Menschen verleugnen wird, den werde auch ich verleugnen vor meinem Vater, der in den Himmeln ist. *Meint nicht, dass ich gekommen sei, Frieden auf die Erde zu bringen; ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Denn ich bin gekommen, den Menschen zu entzweien mit seinem Vater und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter; und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein*“ (Matth 10,32-36).

Was aber Jesus hier meint, ist *der Kampf um die Wahrheit*, nicht mit dem eisernen Schwert, sondern *mit dem Schwert des Wortes*, mit Worten und Argumenten, mit der Überzeugungskraft des Evangeliums (vergleiche Hebr 4,12). Denn wie hat sich Jesus gegenüber seinen Feinden verhalten, als er verhaftet wurde? Hat er sich etwa mit dem Schwert verteidigt, obwohl es um sein Leben ging? Lesen wir nun zum Schluss, wie er sich im entscheidenden Moment verhalten und uns damit ein großes Vorbild gegeben hat:

„Und während er noch redete, siehe, da kam Judas, einer der Zwölf, und mit ihm eine große Menge mit Schwertern und Stöcken, von den Hohenpriestern und Ältesten des Volkes. Der ihn aber überlieferte, hatte ihnen ein Zeichen gegeben und gesagt: Wen ich küssen werde, der ist es, den ergreift! Und sogleich trat er zu Jesus und sprach: Sei gegrüßt, Rabbi! und küsste ihn. Jesus aber sprach zu ihm: Freund, wozu bist du gekommen! Dann traten sie heran und legten die Hände an Jesus und ergriffen ihn. Und siehe, einer von denen, die mit Jesus waren, streckte die Hand aus, zog sein Schwert und schlug den Knecht des Hohenpriesters und hieb ihm das Ohr ab. Da spricht Jesus zu ihm: Stecke dein Schwert wieder an seinen Ort! Denn alle, die das Schwert nehmen, werden durchs Schwert umkommen. Oder meinst du, dass ich nicht meinen Vater bitten könne und er mir

jetzt mehr als zwölf Legionen Engel stellen werde? Wie sollten denn die Schriften erfüllt werden, dass es so geschehen muss? In jener Stunde sprach Jesus zu den Volksmengen: Seid ihr ausgezogen wie gegen einen Räuber mit Schwertern und Stöcken, mich zu fangen? Täglich saß ich bei euch im Tempel und lehrte, und ihr habt mich nicht gegriffen. Aber dies alles ist geschehen, damit die Schriften der Propheten erfüllt werden. Da verließen ihn die Jünger alle und flohen“ (Matth 26,47-56).

## **Philister in Geschichte und Prophetie**

Reinhart Sieber

### **Die Philister in der Vergangenheit**

„Philister über dir, Simson!“ Wer kennt nicht dieses berühmte Wort aus dem Munde Delilas, als sie versuchte, mit List Simson an der Aufgabe zu hindern, für die Gott ihn erwählt und ausgerüstet hatte? Denn seiner Mutter war verheißen worden: „Du wirst einen Sohn gebären, dem kein Schermesser aufs Haupt kommen soll. Denn der Knabe wird ein Geweihter Gottes sein von Mutterleibe an; und er wird anfangen, Israel zu erretten aus der Hand der Philister“ (Richt 13,5).

Zur Zeit der Richter in Israel waren die Philister ein mächtiges Volk, das Israel beständig bedrohte, nicht nur was den Landbesitz anbetraf, sondern auch in Bezug auf ihre Götzenverehrung, denn die Kinder Israel „... dienten den Göttern der Philister und verließen den HERRN und dienten ihm nicht. Da entbrannte der Zorn des HERRN über Israel, und er verkaufte sie unter die Hand der Philister und Ammoniter“ (Richt 10,6.7). Die Geschehnisse der Philister kreuzen sich so oft mit denen Israels. Mehrmals ergeht auch durch die Propheten Israels das Wort des HERRN an dieses Volk, dass dahinter nicht nur Vergangenheit, sondern auch Gegenwärtiges und sogar Zukünftiges steckt.

Der Name „Philister“ kommt von dem hebräischen „pelischtim“, in dem nach Gesenius Hebräisch-Chaldäischem Lexikon zum Alten Testament der Wortstamm „einwandern, zuwandern“ enthalten ist. Das ist bemerkenswert, weil es die Philister als Ein- oder Zugewanderte bezeichnet, die nicht von Anfang an in dem jetzt bewohnten Gebiet gesiedelt haben. Über ihren Ursprung finden sich in der Bibel einige übereinstimmende Aussagen. Aus der Völkertafel in 1.Mose 10 geht hervor, dass sie von den Kaphthoritern abstammen, die ihrerseits von Mizraim (das ist Ägypten!) herkommen. Sie stammen nicht von Sem ab und sind daher keine Semiten!:

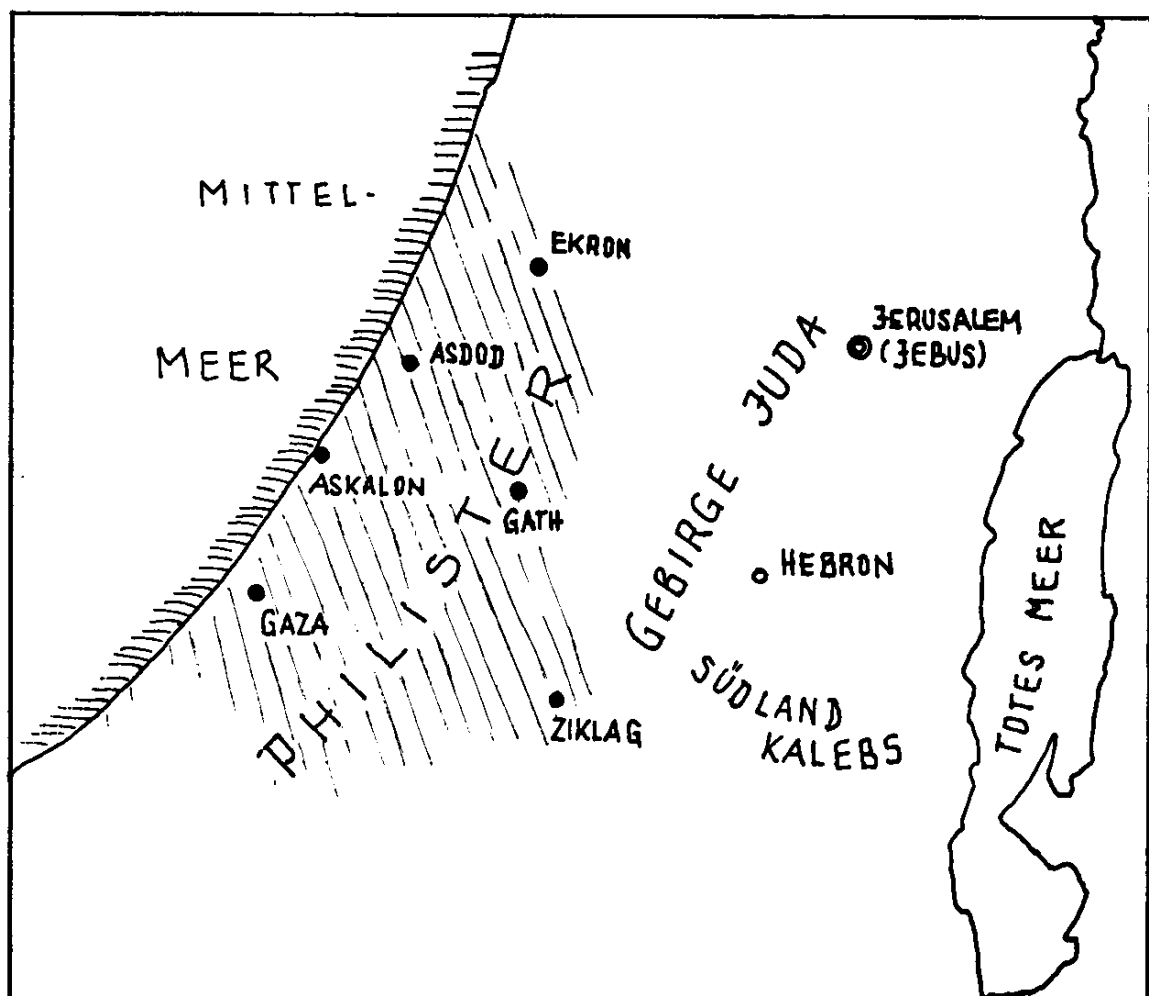
„Die Söhne Hams sind diese: Kusch (Äthiopien), Mizraim (Ägypten), Put (Lybien) und Kanaan. Mizraim zeugte die ... Kaphtoriter; von denen sind gekommen die Philister“ (1.Mose 10,6.13.14).

„Und die Kaphtoriter zogen aus Kaphtor und vertilgten die Awwiter, die in Gehöften wohnten bis nach Gaza, und wohnten dort an ihrer Statt“ (5.Mose 2,23).

„Habe ich nicht Israel aus Ägyptenland geführt und die Philister aus Kaphtor und die Aramäer aus Kir?“ (Amos 9,7).

„Der HERR wird die Philister verderben, den Rest derer, die gekommen sind von der Insel Kaphtor“ (Jer 47,4).

Nach diesen Schriftzeugnissen sind die Philister von der Insel Kaphtor her eingewandert und haben die früheren Bewohner von Gaza und Umgebung, die Awwiter, vertrieben. Kaphtor ist der alte Name für die Insel Kreta. Die Verbindung dorthin wird ebenfalls in der Schrift mehrmals erwähnt. Einmal wird das Philisterland als das Südländchen der Kreter bezeichnet, in dem auch Davids Zufluchtsort Ziklag lag. Hesekiel und Zephania sprechen die Kreter als Philister und die Philister als Kreter an:



„Wir sind eingefallen in das Südland der Kreter und in Juda und in das Südland Kaleb's und haben Ziklag mit Feuer verbrannt“ (1.Sam 30,14).

„Darum spricht Gott der HERR: Siehe, ich will meine Hand ausstrecken gegen die Philister und will die Kreter ausrotten“ (Hes 25,16).

„Weh denen, die am Meer hin wohnen, dem Volk der Kreter! Des HERRN Wort wird über euch kommen, du Kanaan, der Philister Land“ (Zeph 2,5).

Das Kernland der Philister bestand im Wesentlichen aus fünf Stadtstaaten: Gaza, Askalon, Asdod, Ekron und Gath. Sie lagen alle im Westen der judäischen Berge, in der Küstenebene zum Mittelmeer. Das Gebiet hieß auf Hebräisch „peleschet“, aus dem der heutige Name Palästina entstanden ist.

### **Der Götzendienst der Philister**

Die Philister verehrten viele Götzen, und es blieb nicht aus, dass auch Israel unter ihren Einfluss geriet. In Richter 16,23 wird berichtet, wie sie ihrem Gott Dagon Dank opferten für die Gefangennahme Simsons: „Als aber die Fürsten der Philister sich versammelten, um ihrem Gott Dagon ein großes Opfer darzubringen und ein Freudenfest zu feiern, sprachen sie: Unser Gott hat uns unseren Feind Simson in unsere Hände gegeben.“ Als sie später die Bundeslade Israels neben Dagon in Asdod aufstellten, da warf der HERR das Götzenbild um und strafte die Bewohner Asdods mit Krankheiten. In Ekron verehrten die Philister einen anderen Götzen, Baal-Sebub, den Gott der Fliegen. Sogar ein König aus Israel befragte diesen Götzen um Rat:

„Und Ahasja fiel durch das Gitter in seinem Obergemach in Samaria und wurde krank. Und er sandte Boten und sprach zu ihnen: Geht hin und befragt Baal-Sebub, den Gott von Ekron, ob ich von dieser Krankheit genesen werde“ (2.Kön 1,2). So stark war der Einfluss des Götzendienstes auf Israel gewesen, dass Baal-Sebub später zum Inbegriff des Bösen und der Lästerung schlechthin wurde. Die Pharisäer versuchten, Jesus zu verunglimpfen, indem sie behaupteten, er treibe Geisteskrankheiten aus durch Beelzebub (Baal-Sebub), den obersten der Dämonen (Götzen) (Matth 12,22-30).

Wie sehr die Philister den Gott Israels verachteten, zeigt sich am Beispiel Goliaths, der aus Gath stammte. Er verhöhnte, auf seine riesige Gestalt und seine großen Kräfte vertrauend, das Heer des HERRN. Ganz Israel hatte den Mut und das Vertrauen auf den HERRN verloren, bis David dem Philister mit der Schleuder entgegentrat:

„Du kommst zu mir mit Schwert, Lanze und Speiß, ich aber komme zu dir im Namen des HERRN Zebaoth, des Gottes des Heeres Israels, den du verhöhnt hast. Heute wird dich der HERR in meine Hand geben“ (1.Sam 17,45.46).

Etwa ein Jahrhundert lang waren die Philister Israels größte Feinde. Immer wieder versuchten sie, ihr Hinterland zu sichern und die judäischen Berge zu erobern. Es gelang ihnen nicht nur, den Israeliten die Bundeslade abzuführen; sie machten sich Israel sogar tributpflichtig und verboten die Herstellung jeglicher eiserner Geräte oder Waffen. Unter König Saul begann Israel, sich mit wachsendem Erfolg gegen das Joch der Philister aufzulehnen. Aber erst David konnte sie entscheidend schlagen und sie nun seinerseits Israel gegenüber tributpflichtig machen (2.Sam 5,17-25).

„Und es begab sich danach, dass David die Philister schlug und sie unterwarf und dass er den Dienstzaum den Philistern aus der Hand nahm“ (2.Sam 8,1).

„Danach schlug David die Philister und demütigte sie und nahm Gath und seine Ortschaften aus der Philister Hand“ (1.Chron 18,1).

Von da an war die Macht der Philister gebrochen. Es entstand sogar ein freundschaftliches Verhältnis zu ihnen, denn Davids Leibwache bestand aus „Kretern und Plethern“, was nichts anderes als Philister waren. Die Kämpfe in der Folgezeit (2.Sam 15,18) nahmen in ihrer Bedeutung immer mehr ab, zeigten jedoch den ungebrochenen Widerstandsgeist dieses Volkes. Unter anderem gab es die Auseinandersetzung um die Philisterstadt Gibbethon zur Zeit Asas. Rund hundert Jahre später führte Usia einen offenbar notwendigen Straffeldzug gegen die Philister:

„Und er (Usia) suchte Gott, solange Sacharja lebte, der ihn unterwies in der Furcht Gottes; und solange er den HERRN suchte, ließ es ihm Gott gelingen. Er zog aus und kämpfte gegen die Philister und riss nieder die Mauer von Gath und die Mauer von Jabne und die Mauer von Asdod und baute Festungen um Asdod und im Philisterland“ (2.Chron 26,5.6).

### **Ein Grundsatz in den Beziehungen zwischen Israel und den Philistern**

Kaum aber war Ahas König geworden, begannen die Schwierigkeiten; denn Ahas war dem HERRN nicht treu ergeben, wie sein Vater Jotham und sein Großvater Usia. Die Philister erhoben sich erneut und fielen von Juda ab:

„Auch die Philister fielen ein in die Städte im Hügelland und im Südländchen Judas und eroberten Beth-Schemesch, Ajalon, Gederoth und Socho ... und wohnten darin; denn der HERR demütigte Juda um des Ahas willen, des Königs von Juda, weil er in Juda ein zuchtloses Wesen aufkommen ließ und sich am HERRN versündigte“ (2.Chron 28,18.19).

Doch allzu lange konnten sie sich ihrer neugewonnenen Macht nicht erfreuen; denn schon Hiskia, der Sohn des Ahas, jagte ihnen die Beute wieder ab und bestrafte sie für ihren Abfall:

„Er schlug auch die Philister bis nach Gaza und seinem Gebiet, von den Wachttürmen bis zu den festen Städten“ (2.Kön 18,8).

Es nimmt uns nicht wunder, dass es von Hiskia heißt: „Er tat, was dem HERRN wohl gefiel, wie sein Vater David“ (2.Chron 29,2). Es fällt auf, dass die Philister immer dann die Oberhand gewannen, wenn die Könige Israels oder Judas vom HERRN abfielen. Wenn Israel sich zum HERRN hielt, konnten sich die Philister nicht entfalten und wurden zurückgedrängt. Das scheint mir ein Grundsatz in den Beziehungen zwischen Israel und den Philistern zu sein, der auch heute noch Gültigkeit hat.

Am Verhalten der Palästinensern von heute (PLO) gegenüber Israel kann man durchaus Charakterzüge der Philister von damals erkennen. Bei Israels erneuter Staatsgründung 1948 und den damit verbundenen Kämpfen ums Überleben flüchteten die Bewohner des umkämpften Gebiets in großen Scharen in die umliegenden Länder. Sie flohen jedoch nicht nur aus Angst vor Israel. Israel hatte nicht vor, gegen die arabischen Nachbarstaaten Krieg zu führen. Doch diese beabsichtigten einen vernichtenden Krieg gegen Israel. Sie verließen das Land, das die UN Israel zugeteilt hatten, weil ihre arabischen „Freunde“ es ihnen empfahlen. Die gesamte Arabische Liga wollte gegen Israel Krieg führen und „die Juden ins Meer werfen“. Die Flüchtlinge wurden aber von ihren „Freunden“ nicht aufgenommen. Man steckte sie in Lager, von denen das größte im Gazastreifen liegt. Sie waren weder Syrer noch Ägypter und wurden deshalb dort nicht aufgenommen. Auch Jordanien – der eigentliche Palästinenserstaat – und Saudi-Arabien wollten sie nicht haben. Sie wurden zu „Palästinensern“. Ihr oberstes Ziel war damals wie heute, die Berge Judas in Besitz zu nehmen, Israels Macht zu zerbrechen. Sie bemächtigten sich des Libanon, verwandelten Tyrus, Sidon und Beirut in waffenstrotzende Festungen, fast wie in alten Tagen. Aber des HERRN Wort spricht, der Tag wird kommen, „um zu verderben alle Philister und auszurotten die letzten Helfer für Tyrus und Sidon. Denn der HERR wird die Philister verderben, den Rest derer, die gekommen sind von der Insel Kaphtor“ (Jer 47,4).

## **Prophetien gegen die Philister**

Der Prophet Hesekiel kündigt Strafe an über die, die mit Gewalt gegen Gottes Volk vorgehen:

„So spricht der HERR: Weil die Philister sich gerächt und mit beständigem Hass so höhnisch Rache geübt haben zum Verderben meines Volkes, darum spricht Gott, der HERR: Siehe, ich will meine Hand ausstrecken gegen die Philister und will die Kreter ausrotten und will umbringen, die übriggeblieben sind am Ufer des Meeres, und will bittere Rache an ihnen üben und sie mit Grimm strafen, dass sie erfahren sollen, dass ich der HERR bin, wenn ich Vergeltung an ihnen übe“ (Hes 25,15-17).

Auch Jesaja prophezeit über die Philister. Sein Wort hat deutlicher noch als das Hesekiels endzeitlichen Charakter: „Heule, Tor! Schreie, Stadt! Erzittere, ganz

Philisterland! Denn von Norden kommt Rauch, und keiner sondert sich ab von seinen Scharen. Und was wird man den Boten der Heiden sagen? Der HERR hat Zion gegründet, und hier werden die Elenden seines Volkes Zuflucht haben“ (Jes 14,31.32). Was damals geschah, als zur Zeit des Ahas die Assyrer wie eine Wolke von Norden über das Land herfielen, hat sich mehrere Male wiederholt. Die Babylonier, die Perser, die Römer – sie alle nahmen das Philisterland, das an der wichtigen Handelsstraße nach Süden lag, in Besitz. Auch die letzte, größte und noch zukünftige Invasion Gogs aus dem Norden wird Philistäa nicht verschonen.

Jeremia kündigt für die Völker Gottes Zornbecher an: „Nimm diesen Becher mit dem Wein meines Zornes aus meiner Hand und lass daraus trinken alle Völker, auch ... alle Könige in der Philister Lande mit Askalon, Gaza, Ekron und denen, die übriggeblieben sind in Asdod“ (Jer 25,15.20). Der Prophet Amos macht in Amos 1,6-8 eine ähnliche Ankündigung: „Ich will Feuer in die Mauern von Gaza schicken, das soll seine Paläste verzehren.“

Auch Zephanja spricht von dem großen Tag des Zornes Gottes und verheißt:

„Denn Gaza wird verlassen und Askalon verwüstet werden. Asdod soll am Mittag vertrieben und Ekron ausgewurzelt werden. Wehe denen, die am Meer hin wohnen, dem Volk der Kreter! Des HERRN Wort wird über euch kommen, du Kanaan, der Philister Land; ich will dich umbringen, dass niemand mehr da wohnen soll. Dann sollen am Meer hin Hirtenfelder und Schafhürden sein. Und das Land am Meer soll den Übriggebliebenen vom Hause Juda zuteil werden, dass sie darauf weiden, und am Abend sollen sie sich in den Häusern von Askalon lagern, wenn nun der HERR, ihr Gott, sie wiederum heimsuchen und ihre Gefangenschaft wenden wird“ (Zeph 2,4-7).

Über die Philister ist eine schwere Strafe ausgesprochen. Sie werden so gedemütigt, dass sie sich nie wieder gegen das Volk des HERRN auflehnen und Schaden anrichten werden.

### **Gottes Erbarmen über die, die sich zu Ihm wenden**

Doch ganz ausgerottet werden sie nicht. Es wird einen Überrest geben, der sich zu Gott hinwenden wird. Der Prophet Sacharja kündigt an, was beim Einfall der Babylonier mit der Pracht der Stadt Tyrus geschehen wird:

„Aber siehe, der HERR wird es erobern und wird seine Macht ins Meer stürzen, und die Stadt wird mit Feuer verbrannt werden. Wenn das Askalon sehen wird, wird es erschrecken, und Gaza wird sehr angst werden, dazu Ekron, denn seine Zuversicht wird zuschanden. Es wird aus sein mit dem König von Gaza, und in Askalon wird man nicht mehr wohnen, und in Asdod werden Mischlinge wohnen. Und ich will die Pracht der Philister ausrotten. Und ich will das Blut von ihrem

Munde wegnehmen und das, was mir ein Gräuel ist, von ihren Zähnen, dass auch sie unserem Gott übrigbleiben und wie ein Stamm in Juda werden und die Bewohner Ekrons wie die Jebusiter“ (Sach 9,4-7).

Bei der Landnahme Israels durch Josua war es nämlich nicht gelungen, die Jebusiter, die an der Stelle des späteren Jerusalem eine Stadt gebaut hatten, zu vertreiben. „So blieben die Jebusiter mit denen von Juda in Jerusalem wohnen bis auf diesen Tag“ (Jos 15,63).

So wie die Gerichte Gottes in mehreren Etappen Tyrus trafen – durch die Invasion der Perser, dann durch die schwere Niederlage gegen Alexander den Großen; danach die römische Besatzung und schließlich in unseren Tagen der Niedergang durch die Palästinenser nach einer längeren Periode blühenden Wohlstandes –, so mag auch die Geschichte der Philister bis in unsere Tage hinein reichen Denn viel zu deutlich stimmen die politischen Fakten heute mit den biblischen Prophezeiungen überein. Ist Asaphs Klage in Psalm 83,6-9 nicht auch für unsere Zeit zutreffend:

„Sie sind miteinander eins geworden und haben einen Bund wider dich gemacht: die in den Zelten von Edom und Ismael wohnen, Moab und die Hagariter, Gebal, Ammon und Amalek, die Philister mit denen von Tyrus; auch Assur hat sich zu ihnen geschlagen, sie helfen den Söhnen Lot.“

Doch Gott wird über sie triumphieren, denn Davids Vorausschau sagt:

„Gott hat gesprochen in seinem Heiligtum: Ich will frohlocken! ... Moab ist mein Waschbecken, über Edom werfe ich meinen Schuh, über Philistää triumphiere ich“ (Ps 108,8.10).

Aus diesem Triumph Gottes erwächst für Philistää nicht nur Strafe und Vernichtung, sondern auch eine Aufforderung, sich Gott zuzuwenden und von Ihm Segen zu empfangen. In Psalm 60,10 hat David noch einmal Gottes Triumph angesprochen, doch diesmal weist der Text einen feinen, aber wesentlichen Unterschied zu Psalm 108 auf:

„Moab ist mein Waschbecken, über Edom werfe ich meinen Schuh, jauchze mir zu, Philisterland!“

Dieses Wort lässt uns hoffen, dass Gott auch den scheinbar unüberwindbaren Hass, der heute wieder unter den Palästinensern gegen den Erzfeind Israel wütet, besiegen wird. Viele werden die furchtbare Rache Gottes zu spüren bekommen. Aber dennoch wird es einen Überrest geben, der endlich zum Frieden kommt, indem er sich zu dem ewigen, einzigen, lebendigen Gott, dem Gott und Vater unseres Herrn Jesus, bekennt.

„Der HERR liebt die Tore Zions mehr als alle Wohnungen in Jakob. Herrliche Dinge werden in dir gepredigt, du Stadt Gottes. Ich zähle Ägypten und Babel zu



denen, die mich kennen. Siehe, Philistää und Tyrus und das Mohrenland: Dieser ist dort geboren!“ (Psalm 87,2-4)

Wie ein Zeichen hierfür ist der Brief einer islamischen Schülerin aus Jenin (oder Dschenin), einer Stadt aus dem Gebiet der Westbank am Süden der Ebene Jesreel. Diese Stadt – von der in letzter Zeit die meisten palästinensischen Terroranschläge ausgingen – ist nach einem Informationsblatt des Ölberg-Bibelzentrums in Jerusalem „ein ständiger Unruheherd. Von klein auf werden die Kinder zum Hass erzogen. Was auch immer politische Führer oder auch das Militär unternehmen – sie kommen diesem satanischen Geist des Hasses nicht bei“. Die Schülerin aber schreibt an das Ölberg-Bibelzentrum:

„Ich hasse mich, ich hasse die Schule, ich hasse die Leute. Ich hörte, Jesus helfe den Menschen und vor allem den Jugendlichen und Kindern. Zudem habe ich erfahren, dass Sie Bibeln und andere Bücher kostenlos verschicken. Bitte, bitte senden Sie mir Bücher über Jesus. Ich will ihn kennen lernen. Vielen Dank.“

Shaam N.“